

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:
 Ganzjährig . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . 2 „ 10 „
 Monatlich 70 „

Mit der Post:
 Ganzjährig 12 fl.
 Halbjährig 6 „
 Vierteljährig 3 „

Für Zustellung ins Haus
 viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction

Bahnhofgasse Nr. 15.

**Expeditions- & Inseraten-
Bureau:**

Congressplatz Nr. 2 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mayer & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile
 à 4 kr., bei wiederholter Ein-
 schaltung à 3 kr.
 Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.
 Für complicirten Satz beson-
 dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgelendet.

Nr. 241.

Freitag, 20. Oktober 1876. — Morgen: Ursula.

9. Jahrgang.

Fahnenflüchtig!

Ist das Vaterland vom äußern Feinde bedroht, so ruft der Kriegsherr die wehrfähige Mannschaft zu den Fahnen; ertönt in Stunden der Gefahr die Kriegstrompete, so bleibt keiner der Tapferen zurück; keiner der Streiter flieht seine Fahne, wenn es gilt, sein Vaterland zu verteidigen, seinem Vaterlande Gut und Blut zu opfern. Schon zur Zeit der alten Römer zählte man Feigheit und Fahnenflucht zu den schimpflichsten Verbrechen, die mit dem Tode bestraft wurden.

Die neue Aera brachte Oesterreich eine andere Regierungsform, der Monarch verzichtete auf seine absolute Gewalt und theilte dieselbe mit seinen Bürgern. Auf Grund der Verfassungsurkunde, auf Grund der Verfassungsgesetze beruft die Krone alljährlich die für das Herrenhaus ernannten und die von den Steuerträgern des Reiches gewählten Volksvertreter ein, um durch diese legislativen Körper im Einverständnisse mit der Regierung jene Gesetze zu schaffen, welche für das Reich nothwendig sind. Nicht alle vom Volke gewählten Vertreter leisteten bisher dem Rufe der Krone Folge; Böhmen und Mähren in erster Linie sind in der Lage, uns Exemplare von Männern aufzuweisen, welche im Parlamentshause ihre Sitze einzunehmen sich weigern.

Böhmen, Mähren und Tirol können uns Männer nennen, welche sich um das Mandat eines Volks-

vertreters eifrigst beworben, jedoch, in den Besitz desselben gelangt, dasselbe noch niemals ausgeübt, sondern der Parlamentsstube sich ferngehalten haben. Die stenographischen Berichte des österreichischen Abgeordnetenhauses können uns Fälle erzählen, daß eine gewisse Fraction Abgeordneter fahnenflüchtig wurde, als man nach Verathung wichtiger Gesetzesvorlagen, nach einer Serie hitziger Debatten zur Abstimmung schritt.

Das Gesetz erklärt solche pflichtvergessenen Volksvertreter, die ihrer Pflicht untreu werden und das ihnen von dem Volke anvertraute Mandat mit Füßen treten, dieses Mandates verlustig. Männer von solcher Sorte haben die Achtung ihrer Wähler, haben das Vertrauen ihrer Wähler auf immer verwirkt. Die Wählerschaft hofft von dem Manne ihres Vertrauens, daß er die Wichtigkeit seiner Stellung wohl erfasse und in jener Versammlung, in welcher über das Wohl und Wehe des Landes und seiner Bevölkerung verhandelt und Beschluß gefaßt wird, in Vertretung seiner Wähler mitberathe und mitbeschleße. Fahnenflüchtige Volksvertreter verfallen der allgemeinen Verachtung.

Will ein Familienvater sein Haus ordentlich bestellen, so beruft er zur Bewältigung aller nothwendigen Arbeiten die erforderlichen Hilfskräfte. In den Tagen dringender Arbeiten müssen sich alle einfinden, damit der Haushalt gedeihe; jene Arbeiter, die sich, sei es aus Trägheit, sei es aus bösem Willen, an solchen Tagen, an welchen ein gutes

Stück Arbeit verrichtet werden soll, vom Plage entfernen, fahnenflüchtig werden, dürften in der ganzen Gemeinde zu einer Arbeit nimmermehr gedungen werden; derlei träge oder fahnenflüchtige, schadenbringende Arbeiter werden der Nichtbeachtung und Verachtung preisgegeben.

Die neue, constitutionelle Aera brachte uns auch das Gemeindegesez. Die Gemeinde, namentlich jene in Landes- und Kreisstädten, besand sich in vormärzlicher Zeit unter Vormundschaft der Staatsbehörden; die Curatel ging so weit, daß zu jeder Ausgabe aus Communalaffären, welche den Betrag von fünf und zwanzig Gulden überstieg, die Zustimmung der Regierung eingeholt werden mußte. In den vormärzlichen Magistratsitzungen der Stadtgemeinden, namentlich in Böhmen und Mähren, führte ein von der Regierung aufgestellter und aus allen Fächern des politischen und Justizdienstes geprüfter Bürgermeister den Vorsitz; zu seiner rechten und linken Seite nahmen vier bis acht für alle Fächer des Verwaltungs- und Justizdienstes befähigte Magistratsräthe Platz. Dieses Gremium erledigte alle in der Gemeinde vorgekommenen Amtsgeschäfte; bei Gegenständen wirtschaftlicher Natur wurde das Magistratscollegium durch einige aus der Bürger-schaft gewählte Vertrauensmänner, die mit dem Titel „äußere“ oder „Kammerräthe“ beehrt wurden, verstärkt. Der 13. März 1848 war auch der Vater, der Schöpfer der neuen freien, autonomen Gemeinde.

Feuilleton.

Die bisherigen Pfahlbautenfunde auf dem laibacher Moore.

(Fortsetzung.)

Das Hauptmaterial jedoch zur Bereitung von Waffen und mannigfchem Handgeräth lieferten die Knochen von erlegten Hirschen und sonstigem Wild. Charakteristisch für den laibacher Pfahlbau sind die so häufigen Hammerbeile aus Hirschhorn; das Bohrloch ist an der Geweißstange ober der Rose angebracht, das andere Ende zugespitzt. Das Landesmuseum besitzt deren über 200 Stücke in den verschiedenen Stadien der Anfertigung und des Gebrauchs, darunter auch einzelne Exemplare von bemerkenswerthen Abweichungen von der üblichen Form. Anderwärts sind in den Pfahlbauten diese Werkzeuge sehr selten. Nach Ansicht der Prähistoriker sollen sie als Hauen für die Bearbeitung des Bodens gedient haben. Gewiß wurden sie auch als Hämmer verwendet und mochten außerdem eine energische Waffe gewesen sein. Ebenso massenhaft kommen die Zinken von Hirschgeweiß mit Spuren der Bearbeitung mittels Stein- und Bronzekegeln, auch mittels

Steinspäßen vor. Einzelne davon sind an der Basis durchbohrt.

Zu den häufigsten Funden gehören die meist aus Hirschknöcheln angefertigten Stechwerkzeuge in allen größeren Abstufungen. Es sind deren über 2000 dem Museum zugekommen. Die an vielen noch ganz gut erhaltene Politur deutet auf ihre starke Benützung. Ihre Verwendung mag eine sehr mannigfache gewesen sein: als Dolch, als Stechwaffe, als Lanzen- und Pfeilspize, zum Durchlöchern der Felle, als Gabel beim Speisen, als Nadel, wahrscheinlich auch als Haarnadel. Einzelne kleine Doppelgriffel mochten zum Einzeichnen des Ornaments auf die Thongeschirre gedient haben.

Eine sehr praktische Verwerthung haben die Hauer des Wildschweines als Messerchen und Schabwerkzeuge gefunden, zu diesem Zwecke wurde die äußere mit der Schmelzschichte überzogene Zahnschubstanz verwendet.

Außer den aus Bein angefertigten meißelartigen Werkzeugen, zu denen nicht selten Rippenstücke bearbeitet wurden, gehören zu den interessantesten Horn- und Beinobjecten die schön gearbeiteten Kleiderhaken aus Hirschhorn, ferner eine Art Dornhaken, welche die Stelle der Knöpfe an der Fellbekleidung vertraten, schön polierte Garnhälter aus Hirschknöcheln, an deren Enden die durch die Schnur

gemachten Einkerbungen sichtbar sind. Diese letzteren Objecte sind in andern Pfahlbauten bisher noch nicht aufgefunden worden. Desgleichen bilden eine Specialität unseres Pfahlbaues die gar nicht seltenen Unterkieferäste von wilden Rindarten, deren starke Politur und Abglättung vermuthen läßt, daß man sie als Glättewerkzeuge bei Bearbeitung der Felle verwendete.

Ein besonders reichhaltiges und für den Kulturhistoriker höchst interessantes Material bilden die ausgegrabenen Thongeschirre und deren Fragmente. Das Museum besitzt über 100 fast ganz erhaltene Stücke. Bei den meisten ist der Thon mit kleinen Steinkörnchen gemengt, die Gefäßwandungen zeigen verschiedene Abstufungen von 2 cm. Dicke, wie das bei Fußschalen und Unterfüßen der Fall ist, bis zu 2 mm. dicken Gefäßen. Ebenso ist in den ränderlichen Dimensionen der Geschirre eine große Mannigfaltigkeit. Das größte ganz erhaltene bauchige Gefäß mit 2 Henkeln mißt in der Höhe 30.5 cm., in der größten Weite 24 cm., es erinnert an orientalische Formen. Einzelne Geschirrscherben von starker Wandung lassen schließen, daß sie Gefäßen angehören, die mindestens einen Rauminhalt von einem halben Hektoliter besaßen. So wie sich in den sonstigen Werkzeugen ein seltener Formensinn ihrer Anfertiger kundgibt, so ist dies namentlich bei den noch

Das constitutionelle Gemeindegesetz befreite die Gemeinde von diesen lästigen Fesseln der Censur und staatsbehördlichen Oberherrschaft; namentlich jene Gemeinden, welche Lebensfähigkeit in sich fühlten, emancipierten sich von dieser lästigen Bevormundung durch Erwerbung eines eigenen Gemeindestatuts. Das constitutionelle Gemeindegesetz übergab die Verwaltung der Gemeindegeschäfte den Gemeinden selbst in eigene Hand. Die neue Gemeinde wurde ermächtigt, ihre Verwaltungsorgane, ihr Gemeinderathscollegium selbst zu wählen. Die Wahlberechtigten in der Gemeinde gelangten zur Ausübung eines wichtigen Rechtes, und es ist eine heilige Pflicht, dieses Wahlrecht zum Nutzen und Frommen der Gemeinde auszuüben. In die Hand der Gemeinderathsmitglieder ist das Wohl und Wehe, das Gedeihen der Gemeinde gelegt. Eine heilige Pflicht ist es, wir wiederholen es, in das Rathscollegium einer Gemeinde Männer zu wählen, von denen man voller Ueberzeugung ist, daß sie ihr schweres, verantwortliches Amt mit bestem Willen, mit redlichster Gesinnung, mit Beseitigung jeder Parteilichkeit, zur Wohlfahrt der Gemeinde ausüben.

Jene Wähler, welche zur Zeit des Wahlaufes dieser drei göttlichen Bürgertugenden nicht eingedenk sind, schädigen die Gemeinde, schädigen ihre Mitbürger, schädigen sich selbst.

In einem Gemeinderathskörper muß, wie in jeder geordneten Familie, in jedem geregelten Haushalte, vor allem anderen Eintracht die Herrschaft üben. Elemente, welche diese Eintracht, den Frieden in der Gemeinde stören, müssen von dem obwaltenden Organe der Gemeinde — dem Gemeinderathscollegium — ferngehalten werden. Elementen, welche das auf gesunder Basis ruhende Gebäude der Gemeinde unterwühlen und unterminieren, — Elementen, welche, wenn es sich um administrative Haushaltsachen handelt, wenn formelle Gemeindebeschlüsse gefaßt werden sollen, fahnenflüchtig werden, solchen gebührt die Bürgerkrone wahrlich nicht! Des Bürgers Pflicht ist, das durch das Vertrauen seiner Mitbürger ihm übertragene Mandat im Schoße des Gemeinderathes hochzuhalten, männlich und würdevoll auszuüben. An die Wähler tritt die erste Mahnung heran, mit ihrem Vertrauen nicht fahnenflüchtige Mitbürger, sondern echte Männer, deren Patriotismus und Gesinnungstüchtigkeit offenkundig vorliegt, zu beehren. Wie die alten Römer, so zählen auch wir die Fahnenflucht zu den ersten — Bürgeruntugenden.

Politische Rundschau.

Salzburg, 20. Oktober.

Inland. Am 18. d. M. fand in Wien unter dem Vorsitze des Ministerpräsidenten ein Minister-rath statt.

Graf Andrassy hat, wie der „P. Lloyd“ aus angeblich guter Quelle erfährt, nicht länger säumen zu sollen geglaubt, um sowohl in Petersburg als in Berlin zu notificieren, daß ihm die Propositionen der Pforte durchaus annehmbar erscheinen und daß die Vertreter Oesterreich-Ungarns in Belgrad und Cetinje in diesem Sinne informiert wurden. Das genannte Blatt schreibt: „Wenn je, so befand sich unser Cabinet in diesem Falle in völliger Uebereinstimmung mit der öffentlichen Meinung, wie sie sich bisher haben und drücken in unzweideutiger Weise kundgab.“ Der „Pester Lloyd“ bezweifelt übrigens, ob es dem Grafen Andrassy gelingen könne, in Petersburg, Belgrad und Cetinje Proselyten für seine Auffassung zu machen. So wird denn voraussichtlich die Entscheidung unseres Cabinets ohne greifbare Wirkung auf den Gang der Ereignisse bleiben; aber immerhin wird sie Zeugnis geben dafür, daß dasselbe den Muth der Ueberzeugung und das Gefühl für Billigkeit nicht über Bord geworfen hat.

Die österreichische Antwort auf das türkische Waffenstillstands-Angebot soll einen Hinweis darauf enthalten, daß — nachdem England die türkischen Vorschläge annehmbar befunden — sich die Stimmung in Oesterreich-Ungarn im selben Sinne ausspreche.

Der „Pester Lloyd“ erklärt sich gegen jedes Abkommen, durch welches Rußland, gleichviel um welchen Preis, sich die Neutralität Oesterreich-Ungarns sichert. Jene Politik sei schmählische Kurzsichtigkeit, die mit Rußland auf Theilung operieren würde. Der „P. Lloyd“ sagt: „Wir hätten, um es kurz zu sagen, die Erbschaft der Türkei übernommen mit allen ihren Passiven; wir müßten uns auch auf fortwährende Kämpfe im Innern und die Abwehr der russischen Propaganda einrichten, die wahrhaftig nicht so blöde wäre, an unseren Grenzen respectvoll Halt zu machen, und was wir an Umfang gewinnen, ginge uns an innerem Gehalt, an innerer Festigkeit verloren.“

Die Verhandlungen der österreichisch-ungarischen Regierung mit der Nationalbank sollen demnächst beginnen. Die in dieser Angelegenheit von beiden Ministerien an die Bank zu richtende Note ist fertig, das Bankstatut revidiert und collationiert,

und wird der Bank beides in den nächsten Tagen übergeben werden.

Vorgestern einigten sich im vertraulichen Wege die Mitglieder des Fortschrittsclubs des österreichischen Abgeordnetenhauses dahin, sich mit den anderen verfassungstreuen Clubs in Verbindung zu setzen, um gemeinschaftlich eine Interpellation an die Regierung wegen der orientalischen Frage und des Ausgleiches zu richten.

Die „Trierer-Zeitung“ bestreitet die Meldung des „Pester Lloyd“ über angeblich in Triest hervortretende italienische Umtriebe und bedrohliche Stimmung.

Die Vorgänge im Trentino haben nach Bericht der „N. fr. Presse“ bisher zu keinen diplomatischen Reclamationen geführt, werden aber als sehr ernst betrachtet; es soll nach sehr gemessenen Instructionen vorgegangen werden.

Der kroatische Landtag behandelt den Gesetzentwurf, betreffend die Theilung der Haus-Communionen im belovarer Comitatz.

Ausland. Der „National-Zeitung“ zufolge ist die Einberufung des deutschen Reichstages zum 30. Oktober erfolgt. Die Publication der betreffenden kaiserlichen Verordnung steht unmittelbar bevor.

Die „Agence Havas“ dementiert das Gerücht, daß der französische Minister des Aeußern, Duc Decazes, seine Demission gegeben habe.

Man erwartet in London, daß das englische Cabinet binnen wenig Tagen der Königin das Decret über die Auflösung des Parlaments vorlegen werde.

Aus authentischer Quelle erfährt das „Neue Wr. Tagbl.“, daß die englische Regierung sich den übrigen Großmächten gegenüber dahin ausgesprochen hat, England werde sich jeder Occupation türkischen Gebietes, dieselbe komme von welcher Seite immer, bis auf das äußerste und mit allen Mitteln seiner Macht widersetzen. Man glaubt daher, daß das londoner Cabinet selbst Landtruppen der Pforte zuhelfe schicken werde.

England läßt Mundvorräthe und Kriegsmaterial in sehr ansehnlichen Quantitäten nach Malta verschiffen.

Der „Nord“ dementiert die Nachricht, daß Frankreich und England den Vorschlag einer eventuellen gemeinsamen Flotten-Demonstration zurückweisen.

Die Gerüchte von Vereinbarungen über ein militärisches Vorgehen Rumäniens gegen die Türkei bestätigen sich nicht. Dagegen ist thatsächlich eine Convention Rußlands mit den rumä-

ganz gut erhaltenen Geschirren der Fall. Viele davon stehen antiken Formen nahe, und überhaupt zeigt es sich, daß schon die damalige Keramik die Formen der Lampe, der Schale, des Bechers, der Opferschale, des ein- und zweihenkeligen Geschirres mit weiter und mit ausladender Oeffnung in der mannigfaltigsten Abwechselung zum Ausdruck gebracht hat. Ein nach unten zweihenkeliges verziertes Gefäß mit mondichelähnlicher Basis und schmaler Oeffnung, 7 Deciliter enthaltend, ist in der Form höchst sonderbar. Ebenso gehören zwei ganz geschlossene thönerne Klappertöpfchen oder Schellen mit Löchern zum Tragen an Schnürren versehen, wovon eines verziert, in der Größe einer welschen Nuß, zu den Specialitäten des laibacher Pfahlbaues.

Von den zahlreichen Geschirrnornamenten wurde eine sehr interessante Collection vorgewiesen. Die rohste Ornamentik ist die durch Eindrücke der Finger und Nägel oder stumpfer Grabstichel hervorgebrachte; sodann folgte die gerade und Zickzacklinie, mitunter mit federartigen Seitenästen; sehr häufig ist die Kreuzverzierung; an dünnwandigen Schalen ist die ovale Zierath abwechselnd mit Zickzackstrichen nicht selten. In der größten Zierlichkeit tritt endlich das Ornament mit eingedrückten umspinnenden Schnüren auf; mehrere solche verzierte Geschirrfächerben mit eingelassenem Henkel wurden in letzter

Zeit in der oben angedeuteten, dem Alter nach jüngsten Seeniederlassung aufgefunden. Nach einer Aeußerung des berühmten schwedischen Schriftstellers über die prähistorischen, in Scandinavien gemachten Funde, Dr. Montelius aus Stockholm, der vor kurzem das laibacher Museum besuchte, haben diese letzteren Zierathen die größte Aehnlichkeit mit den Ornamenten der nordischen Keramik, welche bekanntermaßen an Schönheit der Form die von diesseits der Alpen bekannt gewordenen Kunstproducte aus jener Epoche weit übertrifft.

Bei keinem der ausgehobenen Thongeschirre läßt sich die Anwendung der Töpferscheibe nachweisen.

Zu den nicht seltenen Fundstücken aus Thon gehören ferner die durchlöchernten kreisrunden Thonscheiben, die einfachen und Doppelkegel, die man als Spinnwirteln und Regelschwerer zu deuten pflegt. In den meisten finden sich beim Ausgraben noch die Reste des hölzernen Stäbchens, das im Loch steckte. Auch in der Anfertigung dieses Hausgeräthes gibt sich eine große Mannigfaltigkeit kund. Ein vorgezeichnetes Stück ist mit glänzenden Schuppen bedeckt, es wurde nemlich der Thonmasse viel Glimmer beigemischt.

Räthselhaft ist die Verwendung hohler kleiner Kegelfugen, von denen bisher nur ein paar Stücke aufgefunden wurden.

Besonders auffallend ist die große Anzahl von kleinen Töpfchen, Schälchen, Näpfschen aus Thon, wobei nur ein paar verziert erscheinen. Es wurden davon ein paar hundert Stück ausgegraben. Man deutet sie als Kinderspielzeug. Hierher gehören auch kleine hohle Cylinder, die an der einen Oeffnung gleich kleinen Hütchen eine 1 bis 2 Centimeter breite Krümpe tragen. Thönerne Töfel gehören zu den Seltenheiten.

Auch von Holzgeschirren haben sich mehrere Reste vorgefunden, darunter eine massive Schüssel, eine sehr hübsch gearbeitete, dem Aussehen nach gedrechselte Schale, am Rande mit mehreren Rillen verziert.

Da die vielen Spinnwirtel und Garnbeschwerer darauf hinweisen, daß das Spinnen, Weben, die Anfertigung von Reggen eine Hauptbeschäftigung im Pfahlbaue gebildet hat, da weiters nach etlichen aufgefundenen Nadeln aus Bein, die sehr fein gearbeitet und mit einem kleinen Dehr versehen sind, zu schließen ist, daß man auch feinere Nadelarbeiten anzufertigen verstanden hat, so ist es auffallend, daß bisher noch nichts von Geweben oder Garnresten zutage gekommen ist. Die Schweizer Pfahlbauten haben an Geweben und Geflechten aus Garn eine reiche Ausbeute geliefert. Allein alle solchen Reste verdanken ihre Erhaltung in den dortigen Torf-

nischen Eisenbahnen wegen eventueller Truppentransporte im Abschlusse.

Die Verhandlungen zwischen der Türkei und Serbien über den Waffenstillstand sind als abgebrochen zu betrachten.

Ein großer Theil der russischen Truppen steht vollständig gerüstet an der rumänischen Grenze. Die russischen Eisenbahnzüge sind überfüllt von Soldaten und an allen Orten, auf dem Lande wie in den Städten, herrscht ein Treiben, als befände man sich mitten im Kriege. Die Werbung der Freiwilligen wird noch immer fortgesetzt, doch werden die Neugewonnenen nicht mehr nach Serbien expediert, sondern direct der russischen Armee einverleibt.

Vom Kriegsschauplatze.

Am linken Morava Ufer hat eine Abtheilung der serbischen Armee die türkischen Truppen bei Triladenca in die Flucht gejagt und 127 Gefangene gemacht; auch besetzten die serbischen Truppen die Dörfer Kopenica und Nikolovac.

Am 10. Oktober nahmen die Abtheilungen Hausmans und Paplović nach sechsständigem Kampfe die Anhöhen bei Sabac, jagten 600 Arnauten in die Flucht und besetzten diese vortheilhaften Positionen. Die Türken hatten große Verluste. Eine Abtheilung der serbischen Armee, welche ihre Positionen bei Planinica, Metovica, Brajzogruc eingenommen hatte, wurde von den Türken überfallen, die jedoch nach vierständigem Kampfe zurückgeworfen wurden.

Die Montenegriner wurden von türkischen Truppen mehrermale auf verschiedenen Punkten angegriffen; die Montenegriner flüchteten sich, wobei sie auf dem Schlachtfelde 400 Tode und ebenso viele Verwundete zurückließen. Die Verluste der Türken waren verhältnismäßig gering.

Am 17. d. wüthete ein heftiger Kampf am Javor. Die Türken griffen zuerst den serbischen linken Flügel an und besetzten Stenik und Ravnagora. Die Serben zogen mit allen Reservisten ins Gefecht, eroberten ihre alte Position am linken Flügel und drangen bis Jankovic vor. Die Türken zogen sich infolge dessen hinter ihre früheren Positionen zurück. Die Serben besetzten auch den Basilij Brk, welcher die Javor-Positionen dominiert. Die Serben waren drei Brigaden, die Türken 21 Tabors stark. Die beiderseitigen Verluste sind bedeutend.

moort dem Umstande, daß sie von Pfahlbauten herühren, die durch Brände zugrunde gingen, daher auch jene verkohlten Reste in dem Moortwasser nicht verkaufen konnten. Die einzigen Geflechtreste vom laibacher Moore sind einige Strickfragmente aus Bast, ebenfalls verkohlt.

Ebenso auffallend ist der Umstand, daß bisher die Kulturschichte des laibacher Moores noch keine Spur von Getreide geliefert hat, während in den Schweizer Pfahlbauten große Mengen von verkohltem Getreide und Sämereien zutage gefördert wurden. Die vegetabilischen Reste in jener Schichte bestehen hier aus massenhaft vorkommenden Haselnußschalen, Körnern der Kornelkirsche und Schalen der Wasser- (Trapa natans); in dem jüngeren Pfahlbaue sind sie nicht so häufig. Hierzu kommt noch die Eichel, Samen der Himbeere, Körner des Weißdornes. Von Obst hat man nur zwei verkohlte Holzapfel gefunden. Mit Rücksicht auf die sonstigen Erzeugnisse einer immerhin beachtenswerthen Kultur der einstigen See-Ansiedler darf man wohl vermuthen, daß sie den Ackerbau gekannt haben. Vielleicht wird man noch an Brandstellen auf Getreidereste kommen. Es ist jedoch auch möglich, daß die einstigen Seebewohner den Fischfang, die Jagd und die Viehzucht dem Ackerbaue vorzogen, indem letzterer jedenfalls wegen des zahlreichen Wildstandes in den das Moor- becken begrenzenden Bergen mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt hätte. (Schluß folgt.)

Am 18. d. wurde am Timof an allen Punkten gekämpft. Die serbische Armee kämpfte gegen Wittag schon bei Kraljevo, eine halbe Stunde vor Zajcar. Die Türken concentriren sich wieder am Belist-Byoor.

Zur Tagesgeschichte.

Ein Raubmord wurde am 18. d. an dem Briefträger Guga in Wien verübt. Die wiener Polizeidirection erstet unterm 18. d. folgende Kundmachung: „Heute morgens, beiläufig um 9 Uhr, wurde der Geld-Briefträger Johann Guga in einer Wohnung im vierten Stockwerke des Nienbachhofes (Graben Nr. 31) ermordet und beraubt. Dieses Verbrechen vollführt zu haben, erscheint ein Individuum dringend verdächtig, das am 6. d. M. die Wohnung, in der die Leiche gefunden wurde, gemiethet hatte, bis heute dort logierte und seit vormittags 9 Uhr verschwunden ist. Der Verbrecher, der sich Alfonso Mendoza nannte und als Kaufmann aus Neapel geriet, dürfte 26 bis 27 Jahre alt und etwa fünf Schuh vier Zoll hoch sein. Es ist von schwächlichem Körperbaue, hat ein schmales Gesicht, eine gelbliche trübliche Gesichtsfarbe, auf der linken Wange nächst der Oberlippe, eine kleine, in der Heilung begriffene Wunde (Geschwür), schwarze Haare nach links gekämmt, schwarzen kleinen Schnurrbart, solchen schütterten Vollbart und kleine, nicht besonders zarte Hände. Er sprach deutsch, mit zuweilen fremdländischem Accent. Bekleidet war er mit schwarzem geripptem Sommer-Jaquet, schwarzer Tuchweste, dunkelbrauner Hose mit grauen schmalen Streifen und gestickten Stiefelsohlen.“

Landeshauptmann Graf Anton Goß hat dem Vernehmen nach seine Stelle als Landeshauptmann in Kärnten niedergelegt.

Gau-Turntag. Am Sonntag den 22. und Montag den 23. v. M. findet, wie die gräzer „Tagespost“ berichtet, in der landschaftlichen Turnhalle in Graz der diesjährige Gautag, d. i. die beratende Versammlung der Abgeordneten der deutschen Turnvereine von Steiermark, Kärnten, Krain und dem Küstenlande statt. Auf der Tagesordnung steht nebst Beratung der Gauverbandsangelegenheiten und den Anträgen der einzelnen Vereine auch die Feststellung des turnerischen Programmes für die nächstjährigen Frühjahrs-Gruppenturnen. Eine Vorbesprechung der Abgeordneten findet Samstag den 21. Abends im Hotel „Kaiserkrone“ (Härbergasse) in Graz statt.

Verhaftungen. Der „Voz Bg.“ wird berichtet, daß vor einigen Tagen in Miva der dortige Apotheker Josef Canella und der Literat und ehemalige Bürgermeister Baruffaldi nach vorausgegangenen Hausdurchsuchungen verhaftet worden sind. Beide gehören der Partei der nationalen Ultras an und haben als solche an den Festen von Legnago theilgenommen. Eine Hausdurchsuchung wurde auch beim Cafetier Andreis vorgenommen.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

(Aus dem Landesauschusse.) Ueber die am 10. und 14. d. M. abgehaltenen Sitzungen erfahren wir aus den „Novice“, dem wohlinformierten, ausschließlich privilegierten und officiellen Kundmachungsorgane der nationalen Landesauschussmitglieder, folgendes: 1. Das Programm der Landes-Obst- und Weinbauschule in Slap wird in 500 Exemplaren der krainischen Landwirtschaftsgesellschaft zur Vertheilung an die Gemeinden übergeben werden. 2. Die Jahresprüfung in der Weinbauschule in Slap wird am 30. d. stattfinden. 3. Das ungarische Ministerium wurde ersucht, dahin zu wirken, daß die Correspondenz der ungarischen Aemter mit dem krainischen Landesauschusse entweder in deutscher oder in irgend einer slavischen Sprache geführt werde. 4. Der Secundararzt im Civilspital, Dr. Lesjak, wird in dieser Stellung noch durch weitere zwei Jahre fungieren. 5. Sieben erledigte Waisenstipendien (um welche sich 283 Bittsteller meldeten) wurden verliehen.

(Personalnachrichten.) Vergrath Exeli wurde von Idria nach Ptizbram und Vergrath Cermak von Ptizbram nach Idria übersetzt.

(Zur Hebung der Kinderzucht.) Die vom Centralauschusse der Landwirtschaftsgesellschaft für Krain aus der Staatsubvention angekauften 7 Stiere und 33 Kalbinnen milchthaler Rasse wurden an krainische Landwirthe im Licitationswege abgegeben.

(Wünsche und Beschwerden.) Die für Laibach erlassenen totalpolizeilichen Verordnungen erfahren noch immer nicht die gebührende Beachtung und Befolgung, namentlich inbetreff der Zauchenausfuhr, des schnellenfahrens und des Mitnehmens der Hunde in Gast- und Kaffeehäuser. Borgeiern wurde aus einem Hause in der Herrngasse bei hellem Tage flinkende Zauche ausgeführt und hiedurch die Luft verpestet. — Vor einigen Tagen geriet eine Weibsperson unter die Pferde einer Privatequipage, entkam jedoch glücklich der Lebensgefahr mit einer unbedeutenden körperlichen Beschädigung. Bei diesem Anlasse möchten wir alle Fuhrwerklenker aufmerksam machen, langsamer zu fahren und sich mit der Straßenbreite zu begnügen und nicht auch auf der Gehlinie oder auf dem Trottoir zu fahren. — An Magistrat und Generalcommando werden dem Vernehmen nach inbetreff des Mitnehmens der Hunde in Gast- und Kaffeehäuser Collectivbeschwerden gerichtet werden.

(Die Wahlen für den triester Landtag) verursachen dem „Slovenski Narod“ schlaflose Nächte, namentlich der Umstand, daß 2292 Slovenen in der Umgebung Triests nur 6 und 3566 Wähler in der Stadt 48 Vertreter zu wählen haben. „Slov. Narod“ bemerkt über dieses Verhältniß, daß, mögen die Wahlen für den Landtag wie immer ausfallen, wenn auch ungünstig für das slovenische Element, es denn doch Befriedigung gewährt, wenn die Welt hört, daß Triest von Slovenen umgeben ist. „Slov. Narod“ betont, daß Triest für die Slovenen deshalb von großer Bedeutung sei, weil Triest in der Zukunft für das ganze Slaventhum unschätzbare Wichtigkeit in sich berge und wegen Triest sich noch große Dinge ereignen dürften, nachdem Italien und Deutschland ihre Hand nach Triest ausstrecken, obgleich Triest auf slavischem Grund und Boden steht und völlig „italianisiert“ ist. Wir bedauern, daß „Slov. Nar.“ seinen Leitartikel nicht noch länger ausgesponnen; er würde vielleicht zu dem Schlusse gekommen sein, daß ganz Europa, auch das große himmlische Reich der Chinesen, auf slavische in Boden steht. Nulla dies sine linea. Kein Tag vergeht, an welchem das nationale Blatt der Verflückelung Desherreichs und der panslavistischen Idee nicht seinen gewohnten schuldigen Tribut leistet.

(Nationale Klage.) „Slov. Narod“ bespricht die Landtagswahlen in Güz und gelangt bei Erörterung dieses Actes zum Ausdruck folgender Klage: „Uns fehlen Männer, die sich durch Charakter, Muth und Fähigkeiten so auszeichnen würden, daß man sie mit einer Art Begeisterung oder doch mit einigem Stolz zu Landtagsdeputierten empfehlen könnte. Es steht bei uns Slovenen in der That so, warum sollen wir es auch leugnen? Wenn wir also schon über keine vorzüglichen Männer verfügen, so blicken wir doch wenigstens auf solche, die ein Herz für die Nation haben.“ — „Slov. Narod“ spricht ein hartes, ein gewagtes Urtheil, indem er behauptet, daß unter den Reichen der Slovenen Männer von Charakter und Fähigkeiten nicht aufzufinden seien! Das nationale Organ mag das Motiv zu dieser Sentenz wol erwogen und in seiner Ansicht durch die Haltung der fahnenflüchtigen Stadtväter bekräftigt worden zu sein. „Slov. Narod“ ist endlich zur Einsicht gelangt, daß im nationalen Lager geeignete Capacitäten für den Landtag nicht aufzufinden seien. Daß ein Landtagsmitglied mehr wissen müsse, als das „Misereus nobis“ geistlos herzuclappern, mit dem „Asperges“ die Beschwösern zu besprengen, Weinhandel im großen zu betreiben, Vieh zu mästen und Weizen anzubauen, ist unseugbare Thatsache. Der Landtag erfordert Kräfte, die auf legislativem Boden sich heimisch fühlen, auf allen Gebieten zu Hause sind, Parteiuntreiben ferne stehen und mit Charakterfestigkeit und Muth, nicht etwa für die clerical-nationale Sache, sondern zur Wohlfahrt des Landes das Wort ergreifen und am grünen Tische mitarbeiten bei allen Geschäften, die dem Lande noth thun.

(Die nationale Sache in Klagenfurt.) Der Citalnicaverein in Klagenfurt hielt vor kurzem seine diesjährige Generalversammlung ab. Obgleich slovenische Blätter behaupten, daß Klagenfurt eine slovenische Stadt sei, will es, wie die „Blätter aus Kärnten“ erzählen, mit der „slovenischen“ Sache in Klagenfurt nicht recht vorwärts gehen; außer von Kerkelweibern, Beschwösern, Desherleuten und eitigen konjurirten Herren wird der nationale Cultus in Klagenfurt von niemand anderem gepflegt. Der Leitung des erwähnten Vereines dürfte es selbst

Für die Redaction verantwortlich: Franz Müller.